

"Maultiere machen Geschichte" : die Verpflegung auf dem Feldzuge Suworows in der Schweiz

Autor(en): **Camenzind, Alois**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Der Fourier : offizielles Organ des Schweizerischen Fourier-
Verbandes und des Verbandes Schweizerischer Fouriergehilfen**

Band (Jahr): **65 (1992)**

Heft 10

PDF erstellt am: **11.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-519753>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

ERSCHLOSSEN EMDOK

MF 423 / 57

«Maultiere machen Geschichte»

Die Verpflegung auf dem Feldzuge Suworows in der Schweiz

Nur knapp vier Wochen hat sich Suworow in der Schweiz aufgehalten. Ausgehungert und zerlumpt haben seine Soldaten nach einem langen und beschwerlichen Marsch über den Gotthard-, Chnzig-, den Prugel- und zuletzt über den Panixerpass Ende 1799 die Schweiz verlassen. Von den rund 21'000 Soldaten haben nur noch rund 15'000 Mann am 10. Oktober Chur erreicht. Davon waren knapp 10'000 kampffähig. Die Versorgung hat dabei eine entscheidende Rolle gespielt.

Am 15. September ist die Armee Suworows in Taverne angekommen, wo sie laut Abmachung mit den Österreichern rund 1400 Maultiere für den Proviant- und Munitionstransport über die Alpen hätten vorfinden müssen. Erhalten hat man in Tat und Wahrheit nur rund 700. Dieser Umstand hat Wesentliches zu den Versorgungsproblemen der Armee im Muotatal und Glarnerland beigetragen.

Die Verpflegungsmassnahmen für den Krieg im Gebirge

Dass die Verpflegung im Gebirge schon damals eine bedeutende Rolle spielte, war für den Stab Suworows nichts Neues. Die Versorgungsautonomie sollte deshalb für

jeden einzelnen Soldaten möglichst hoch gehalten werden. Dem Angriffsplan wurde auch ein Verpflegungsplan beigegeben. Dieser sah vor, dass der einzelne Soldat eine Verpflegungsration von drei Tagen auf sich trug und dass weitere Verpflegung für drei Tage auf den Maultieren nachgeführt wurde. Noch in Asti glaubte man, von Bellinzona aus am 21. September abmarschieren zu können, um Schwyz am 26. zu erreichen. Bei Einhaltung dieses Planes hätte man für die Etappe bis Schwyz eine Ration mehr als gerade notwendig mitgeführt. In Schwyz angelangt, war man der Meinung, durch Vermittlung der Generale Hotze und Korsakow Lebensmittel



Unser Bild zeigt General Suworow.

Bilder: Alois Camenzind

im Überfluss zu erhalten. Im Verpflegungsplan wird nämlich davon ausgegangen, dass ein viertägiger Vorrat für 20'000 Mann bei Rapperswil bereitgehalten wird, damit dieser sofort nach der Vereinigung der Armeen an die Truppe abgegeben werden kann.

Heute weiss man, dass die noch in Asti getroffenen Massnahmen zur Sicherstellung der Verpflegung unter den oben getroffenen Annahmen wohl richtig, tatsächlich aber viel zu knapp waren.

Der österreichische Stabschef, den Suworow in seiner Armee beschäftigte, Oberst Weyrother, verlangte, dass ab Bellinzona für die Operation mit einer siebentägigen Dotation begonnen werden sollte. Dies bedeutete, dass man mit einer ausreichenden Verpflegung nur rechnen konnte, wenn die ganze Armee die schwer passierbaren Gebirgsketten innerhalb von sieben Tagen zurücklegte. Dies war jedoch selbst ohne feindliche Behinderung nur schwer möglich. Nicht besonders glücklich gewählt waren zudem auch die beiden De-



Müde und vom Hunger geplagt, überqueren die Russen den Panixerpass

potstandorte. Airolo konnte wegen der unklaren Feindlage gar nicht bezogen werden. Bellinzona war zwar durch die Truppen des Obersten Strauch gut gedeckt, aber damals nicht mit Karren erreichbar, da der Monte Ceneri nur für Saumtiere und Pferde begehbar war.

Fest steht, dass die für den Marsch vorgesehenen Verpflegungsmassnahmen ungenügend waren. Das rechtzeitige Erreichen von Schwyz und die Vereinigung mit den Verbündeten wurde lebensnotwendig. Das grösste Problem zeigte sich erst später. Bei der Beurteilung der Verpflegungsfragen hatte man die gegnerischen Aktionen völlig ausser acht gelassen. Ein Scheitern der Vereinigung mit den Truppen Hotzes in Schwyz wurde offenbar gar nicht in Erwägung gezogen. Als man im Muotatal ohne Nahrung auf die Franzosen traf, hatte dies beinahe katastrophale Folgen.

Erste Probleme im Urserental

Für die ersten Marschtage gab es mit der Verpflegung keine Schwierigkeiten. Auch der ganze Train, der am Schluss des Verbandes unter Bedeckung von Kosakenregimentern marschierte, konnte noch folgen. Am 23. September, als das Hauptquartier im Faido stand, wurde gemeldet, dass alle Brot- und Zwiebackvorräte dort eingetroffen seien. Wo der Train des Korps Rosenbergs stand, das als Umgehung über den Lukmanier vorsties, weiss man nicht.

Problematischer wurde es nach dem Gefecht am Gotthard. In der Nacht vom 24. auf den 25. lagerte das Gros der Armee bei Hospenthal, während Rosenberg bis nach Andermatt vordringen konnte. Für die Armee Suworows wurde die Versorgungslage erstmals kritisch, nachdem die Mundvorräte bis auf

den letzten Mann weitgehend aufgebraucht waren. Die Verpflegung für den 25. befand sich noch gepackt auf dem Train, der dem raschen Vormarsch nicht folgen konnte.

Besser hatte es da das Korps Rosenbergs, das in Andermatt Vorräte und Munition von den Franzosen erbeutete, die einen ganzen Tag reichten.

Die Lage spitzt sich zu

Am 26. September, als man Altdorf erreichte, waren die von der Truppe selbst mitgeführten Vorräte zum grössten Teil aufgebraucht. Die Pferde und Maultiere hatten wegen der starken Belegung der ganzen Marschachse grosse Mühe, jeweils am Abend das Lager des Gros zu erreichen. Die Mannschaft war während diesen Tagen auf die spärlichen Taschenrationen angewiesen. Nimmt man noch die Unbill der Witterung hinzu, so kann man sich vorstellen, in welchem Zustand die Soldaten waren, als sie zum Beispiel im Muotatal in den Kampf zogen. Die Truppen, die über den Chinzig stiegen und daselbst auf offenem Felde übernachten mussten, konnten die durchnässten Uniformen kaum trocknen. Das wenige Holz, das durch den Abbruch von verschiedenen Ställen zusammengetragen wurde, reichte nicht für alle. So mögen viele dagelegen oder gegessen haben, nur im Waffenrock, ohne Winterbekleidung, ohne Decken, die sie gegen den kalten durchdringenden Wind und den ersten Schnee hätten schützen können. Wer noch etwas Zwieback oder gar Tabak besass, knabberte daran, und selbst diejenigen, die mit mehr Glück sich in einen Felsspalt verkrochen hatten, fanden keine Ruhe, da auch dort der eisige Wind vorbeipfiff. Es ist wirklich mehr als erstaunlich, dass die

Truppen unter solchen Umständen noch in der Lage waren, zu kämpfen. Ein beretes Zeugnis gibt uns zum Beispiel der Augenzeugenbericht von Dr. Lusser aus Altdorf, der dazu folgendes berichtet:

«Die Russen kümmerten sich zwar wenig um diese Stellung (gemeint ist die Stellung der Franzosen bei Seedorf), obwohl sie von da aus doch jeden Augenblick beunruhigt werden konnten; ihr ganzes Verlangen war jetzt nach Speise, denn sie litten ungeheuren Mangel bei entsetzlichen Strapazen, selbst Officiere des Generalstabes riefen im Vorbeireiten in die Häuser hinauf nach Brod.» Oder an anderer Stelle: «Souwarow stieg im Hause des Herrn Altlandammann Stephan Jauch ab, welches eines der wenigen war, die von den Flammen verschont geblieben. Seine Bewachung lagert sich indes, von Hunger mächtig gequält, so dass die Soldaten die eckelhaftesten Dinge nicht verschmähten, sogar Fell aus der Lohgrube zogen, zerschnitten und assen, auf den Brandstätten Altdorfs, welches durch die vielen Wachfeuer wieder zu brennen schien.»

Schon am 27. früh morgens, marschierte Suworow über den Chinzig weiter, obwohl die Brotsäcke leer waren und die Armee dringend einige Tage Erholung gebraucht hätte.

Maultiere machen Geschichte

oder Suworows Krieg in den Schweizer Alpen im Jahre 1799.

Über 200 Seiten mit vielen Schwarz-weiss- und mehrfarbigen Abbildungen.

Verkaufpreis Fr. 90.-.

Bestelladresse:

Alois Camenzind-Marty,

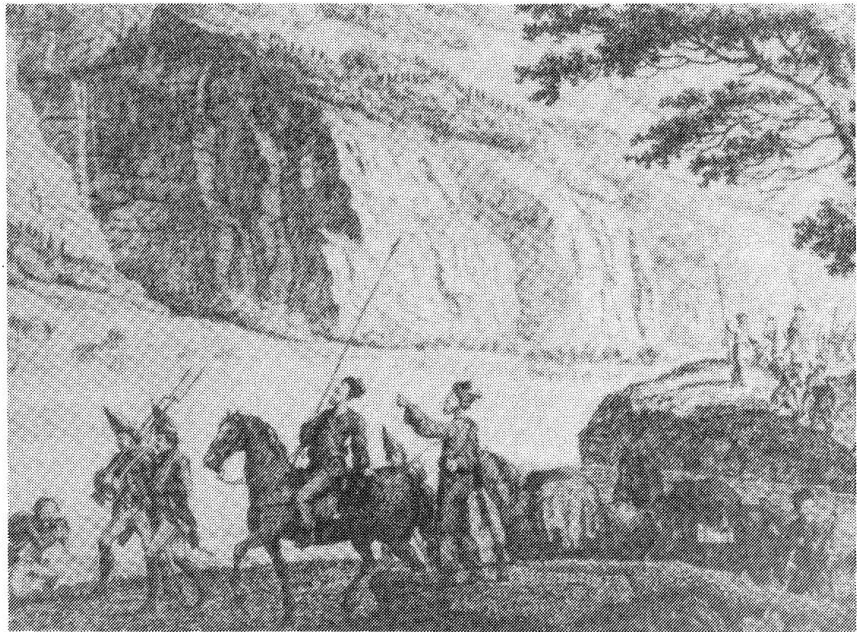
Ohne Nahrung ins Muotatal

Für den Marsch über den Chinzig wissen wir, dass vor allem die Verbände, die im Freien übernachteten, stark litten. Sie versuchten zwar, aus dem in Altdorf gefassten Mehl Notgebäck herzustellen. Aushöhlungen im Gelände oder im Gestein wurden mit Stroh und Reisig ausgekleidet und so in einfacher Weise Notbacköfen erstellt, wo ein bis zwei Brote Platz hatten. Ebenso problematisch, wie mangelnde Verpflegung auf dem Marsch, war das Fehlen von geeignetem Schuhwerk. Die Lage bei der Ankunft im Muotatal war in der Tat fürchterlich, schreibt Militin. Gefangenen genommenen Franzosen wurden rücksichtslos Schuhe und Strümpfe ausgezogen. Als die Gemeinde Muotathal nicht in der Lage war, innerhalb von zwei Tagen 700 Paar Schuhe zu liefern, wurden die einzelnen Bürger aufgefordert, ihre eigenen Schuhe herzugeben.

Obwohl die Russen weitgehend versuchten, das Notwendige, das sie verlangten, zu bezahlen, haben sich vor allem die Kosaken da und dort einfach genommen, was sie dringend benötigten.

Das Elend nimmt kein Ende

Suworow hatte sich bis zum 1. Oktober den Weg nach Glarus gebahnt, wo man zum Glück ein feindliches Lebensmittelmagazin fand. Damit konnte dem grössten Mangel etwas abgeholfen werden. Die Truppen waren aber völlig erschöpft und wegen des dauernden Mangels an Lebensmitteln auch entkräftet. Zerlumpt, teilweise auch ohne Munition und Artillerie, war an eine Vereinigung mit General Linken nicht mehr zu denken. Dass die Russen nach tagelangen Entbehnungen jetzt auch gegen die Zivilbevölkerung zu-



Die Verpflegung auf dem Feldzug Suworows in der Schweiz war nicht immer bestens bestellt gewesen.

nehmend rücksichtslos vorging, ist teilweise verständlich. Ein ungenannter Augenzeuge schildert dies so:

«Den 3. rückten alle Russen aus Klöntal auf Glarus und Netstal vor, und damals war eine solche Menge Menschen zu sehen, dass man erstaunen musste und einem bang war, wo alles Essen herbringen, denn sie brachten nichts mit als einen rasenden Hunger und stahlen und raubten was sie in uns ausser den Häusern antrafen. Auf Riedern, Netstal und Glarus hatte mancher Mensch keine Erdäpfel mehr, man durfte sogar nicht mehr über die Strasse gehen, aus Furch bestohlen zu werden. Sie nahmen den Leuten die Strümpfe und Schuhe ab den Füßen, und von Glarus an durch das ganze Hinterland musste jede Haushaltung 3 Töpf Erdäpfel nach Glarus liefern.»

Der letzte Akt der Leidensgeschichte begann am 4. Oktober. Suworow marschierte gegen Abend Richtung Elm, nachdem er

die Kosaken und die Tragtiere vorausgeschickt hatte. Kranke, Verwundete und Nachzügler mussten zurückgelassen werden. Ein grosser Teil der Kriegsgeräte war verloren. Am 6. zog Suworow über den Panixerpass ins Rheintal. Frisch gefallener, zwei Fuss tiefer Schnee bedeckte die schmalen Wege. Der 2407 m hohe Panixerpass war zwar schon mehrfach von Truppen begangen worden, aber unter den herrschenden Verhältnissen wurde er zum Opfergang. Vor allem auf dem jenseitigen Abhang, kurz nach der Passhöhe, war der Schnee durch den kalten Wind so glatt gefroren, dass viele Menschen und Pferde abstürzten. Das Gros der Vorhut mit dem Hauptquartier erreichte noch am 6. Panix. Die meisten mussten jedoch die Nacht im Freien verbringen. Dabei verloren mehr als 200 Menschen und der grösste Teil der Tragtiere das Leben.

Alois Camenzind
Autor «Maultiere machen Geschichte»